*Einführung*

Die **Überwindung der realsozialistischen Zwänge** in Polen nach dem Juni 1989, die Einführung der Demokratie und der Marktwirtschaft sowie die Grenzöffnungen schufen viele **neue Möglichkeiten** für die Menschen, brachten aber auch **neue Schwierigkei­ten** und unerwartete Entwicklungen mit sich.

Für den „normalen“ Bürger hat eine solche **Transformation** Sonnen- und Schattenseiten. Für die einen führt sie zu Angst um den Arbeitsplatz und zu fehlender sozialer Sicherheit, für andere bedeutet sie berufliche Karriere, Reisemöglichkei­ten und einen angemessenen Lebensstan­dard. Ein wichtiger, zumeist unterbewerteter Fak­tor der politischen Veränderungen besteht auch in den „ganz normalen“ alltäglichen **Veränderungen des Lebens**, z. B. darin, dass viele Menschen unter extremen Zeitdruck geraten, man plötzlich durch die Einkaufszentren bummeln kann, dass Privatschulen existieren, Mandarinen nun nicht mehr nur zu Weihnachten im Angebot sind, dass man mit dem Auto zur Arbeit fahren kann oder dass man im Ausland Arbeit sucht und findet.

Seit dem Beginn der 1990er-Jahre vollzogen sich tief greifende **Veränderungen in der Struktur des beruflichen Lebens**. Die Zahl der Arbeitsplät­ze für sogenannte „Geistesarbeiter“ stieg, während Arbeitsplätze in Industrie und Landwirtschaft abnahmen. Zugenommen hat die Zahl der Privatunterneh­mer. Wie in anderen Transformationsgesellschaf­ten traten auch in Polen Probleme wie Armut, Ar­beitslosigkeit und soziale Pathologien auf, die zwar bereits vor 1989 existierten, aber nun erst stärker sichtbar wurden und durch die ökonomi­schen und gesellschaftlichen Veränderun­gen verstärkt wurden.

Als **Verlierer der Transformation** wird Anfang des Jahrtausends unter anderem die „Generation Nichts“oder auch die „Plastik-Generation“ be­zeichnet. Gemeint waren die Geburtsjahrgänge zwischen 1975 und 1985. Man warf ihnen vor, dass sie sich auf Konsum und Hedonismus kon­zentrieren, dass für sie Bequemlichkeit das Wich­tigste sei und sie sich fernhielten von politischem oder gesellschaftlichem Engagement. Mit dem 2. April 2005, dem Tod von Papst Johannes Paul II., änderte sich die Bezeichnung. Die „Generation Nichts“ wurde plötzlich als **„Generation JP2“ (Generation Johannes Paul II.)** bezeichnet. Damit meinte man diejenigen, die in die Zeit des Pontifi­kats von Johannes Paul II. hineingeboren worden waren, für die sein Pontifikat eine Selbstverständ­lichkeit war und für die der Papst immer eine Per­sönlichkeit und Leitfigur dargestellt hatte.

Gleichzeitig ist in der Jugend eine deutliche **Abkehr von der tradierten Religiosität** hin zu einer selektiven, individuell ausgerichteten Religiosität zu beobachten. Die Kirche hat bei den jungen Menschen auch deshalb an Bedeutung ver­loren, weil der enge gesellschaftliche Zusammen­halt, den die Kirche symbolisierte und der gegen das totalitäre System gerichtet war, nun nicht mehr gebraucht wurde. Nach den politischen Um­brüchen verlor die Kirche ihre Stellung als Anwalt des Volkes und musste ihre Rolle in der freiheitlichen Gesellschaft und der pluralistischen Demokratie neu definieren. Auf die von außen einströmenden Wandlungsprozesse findet die Kirche bisher nur wenig zukunftsweisende Antworten.

Die Bedeutung der Kirche geht in der polni­schen Gesellschaft sehr langsam zurück, Polen hat dennoch mit einem Wert von 6,57 auf einer Skala von null bis zehn den **höchsten Wert hinsichtlich der Reli­giosität** der Bevölkerung unter den größten Staa­ten der EU (gefolgt von Italien 5,98, Irland 5,91, Spanien 4,67 und Deutschland-West 4,66).

Mit der politischen und gesellschaftlichen Wende änderte sich auch der **Umgang mit der Sexualität**. Wesentlich selbstverständlicher sind im 21. Jahrhundert partnerschaftliche Bezie­hungen ohne (kirchlichen) Trauschein, Sex ohne Verpflichtungen. Auch Homosexualität, die vor 1989 tabuisiert war, ist zu einem öffentlichen, aber äußerst stittigen Thema geworden. Gleichzeitig hat im Zuge der Transformation die **Familie** neue Formen an­genommen. Die Zahl der Patchwork-Familien wächst, zudem entscheiden sich Frauen und Paare öfter, kinderlos zu bleiben. Auch das Recht auf erfüllte Sexualität kommt mehr und mehr zur Sprache. Ein wichtiges Thema ist der **Feminismus** geworden, der allerdings andere Schwerpunkte als beispielsweise in Deutschland hat. So kämpfen Frauen in Polen vor allem um ihr Recht auf Selbstbestimmung, nachdem seit 1993 mit dem Inkrafttreten des neuen Abtreibungsge­setzes Schwangerschaftsabbrüche mit der Begrün­dung „schwierige Lebensbedingungen der schwan­geren Frau“ nicht mehr möglich sind. Diese Gesetzesänderung bedeutet, dass in Polen Schwan­gerschaftsabbrüche fast gänzlich verboten sind, was einen „Abtreibungstourismus“ in Nachbarländer zur Folge hat.

Viele junge Menschen haben nach der Transfor­mation ihren Kinderwunsch lange Zeit verscho­ben, die Geburtenrate sank drastisch. Dazu trugen auch die **Doppelbelastung der Frau** bei, ökonomi­sche Unsicherheiten, fehlende Grundabsicherun­g staatlicherseits und das Gefühl, sich **zwischen beruflicher Karriere und Kind bzw. Familie** ent­scheiden zu müssen. Denn der ökonomische Wandel betrifft auch die Mütter auf dem Arbeits­markt, die sich Fragen nach der Familienplanung bei Bewerbungsgesprächen stellen müssen und Probleme haben bei der Arbeitsfindung wegen möglicher Unflexibilität. Alleinstehende Mütter haben mit fehlenden staat­lichen Beihilfen, der Schließung von Krippen und Kindergärten, mit niedrigen Prozenten beim Ein­holen längst fälliger Alimente von den Vätern und der Abschaffung des Alimente-Fonds zu kämpfen. Daraus folgt, dass **die Familie wichtigster Stütz­faktor des gesellschaftlichen Lebens** bleibt.

Mittlerweile jedoch ist in Polen wieder ein **Anstieg der Geburtenrate** zu verzeich­nen: 1,2 Kinder bekommt jede Polin im Schnitt, die Geburtenrate lag 2013 bei 9,77/1000 Einwohner (zum Vergleich in Deutschland: bei 8,42/1000 Einwohner, europäischer Durchschnitt: 10,4/1000).

Die **internationale Finanz- und Wirtschaftskrise** hat sich auf Polen weniger drastisch ausgewirkt als auf viele andere europäische Länder. Polen geriet als einziges EU-Land auch im Krisenjahr 2009 nicht in eine Rezession und das BIP wuchs im Jahr 2014 um über drei Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die Arbeitslosenquote lag im Jahr 2014 bei 10,2% Prozent – und entspricht damit in etwa dem EU-Durchschnitt von 10,0 Prozent.

Polen zählt innerhalb der EU, vor allem im Ver­gleich mit Westeuropa, nach wie vor zu den Län­dern mit relativ niedrigen Löhnen. Dennoch kann man Polen nicht mehr generell als Billiglohnland bezeichnen. 2013 stiegen die Bruttolöhne im Schnitt nominal um 2,7%. Das Baugewerbe hat die Vergütungen noch deutlicher erhöht, um für neue Arbeitskräfte attraktiv zu sein. Das gesetzliche Mindesteinkommen wurde für 2014 auf 1680 Złoty (420 €) brutto festge­setzt, das durchschnittliche Bruttoeinkommen lag 2014 bei 3783 Złoty (945 €).

**Regionale Einkommensunterschiede** sind in Po­len stark ausgeprägt; vor allem in Warschau liegen die Gehälter deutlich höher als in vielen anderen Regionen des Landes. So wurden beispielsweise in der Industrie 2014 landesweit im Schnitt 870 € brutto pro Monat gezahlt, in der Region Masowien 979 €, in der Region Ermland-Masuren mit 797 € am wenigsten. Noch immer ein Problem in Polen ist die Korruption, ebenso zahlreiche politi­sche Affären und der zunehmende Einfluss der Boulevardpresse. Positiv beurteilen die meisten Polen, dass nach der politischen Transformation die Freiheit des Wortes und die Lebensqualität zugenommen haben. Gleichzeitig ist zu be­obachten, dass nach einem deutlichen Anstieg der Bedeutung von Geld für ein glückliches Leben in den 1990er-Jahren, diese im neuen Jahrtausend wieder sinkt, zugunsten von Arbeit, Freundschaft und Optimismus.

Eines der drei grundlegenden Ziele der Trans­formation in Polen nach 1989 war neben der Ein­führung der freiheitlich-rechtsstaatlichen Demo­kratie und der Marktwirtschaft die **Entwicklung** **einer starken Zivilgesellschaft**. Gesell­schaftliches Engagement hat in Polen zwar Tradi­tion, bürgerschaftliches Engagement ist jedoch schwach ausgebildet und gesellschaftliches Misstrauen umso stärker. Die junge Demokratie scheint zudem an einer „Kinderkrankheit“ zu leiden: Das Bildungs­system ist von der Kinderkrippe bis zu den Hoch­schulen auf individuellen Erfolg ausgerichtet. Ver­nachlässigt werden dadurch die Förderung der Fähigkeit zur Zusammenarbeit, zu Netzwerkbil­dung und das Engagement für das Gemeinwohl.

Ein wichtiges Thema in der polnischen Gesell­schaft ist die **Verarbeitung des gesellschaftlichen Traumas**, das durch die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges ausgelöst wurde. Hierbei gibt es den Versuch eines Teils der politischen Elite, die Opferrolle Polens in der Geschichte als wichtigen Teil der Identität Polens aufzubauen, was in der Gesellschaft zum Teil auf fruchtbaren Boden fällt, teilweise aber auch heftige Kritik ausgelöst hat, sodass man zum gegenwärtigen Zeitpunkt von ei­ner ideologisch-politischen Spaltung Polens in zwei Lager sprechen kann, die sich von den Par­teien PiS(Recht und Gerechtigkeit, national-konservative Partei) und PO(Bürgerplattform, liberal-konservative Partei) vertreten fühlen.